

## Predigt am 7. S.n.Tr. über Johannes 6, 1-15 – 31.7.22 | Pastorin Lang

### Predigttext: Johannes 1-15

<sup>6</sup>Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. <sup>2</sup>Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. <sup>3</sup>Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. <sup>4</sup>Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

<sup>5</sup>Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? <sup>6</sup>Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. <sup>7</sup>Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. <sup>8</sup>Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: <sup>9</sup>Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? <sup>10</sup>Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

<sup>11</sup>Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. <sup>12</sup>Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. <sup>13</sup>Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

<sup>14</sup>Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. <sup>15</sup>Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

### Predigt

Liebe Gemeinde!

Jede und jeder von uns hat wohl eine eigene Vorstellung von dem, was ein **Wunder** sein könnte.

Manche nennen einen exzellenten Rotwein, andere einen ausgereiften, würzigen Käse ein Wunder, können die doch ungeahnte Geschmackswellen auslösen. Für andere darf's schon etwas Größeres sein. Ein Wunder ist es für manche, wenn sich der Kinderwunsch endlich erfüllt und man nach Bangen und Hoffen den kleinen neuen Erdenbürger im Arm hält. Andere empfinden eine höchst unwahrscheinliche und unerwartete Heilung einer schweren Erkrankung als ein Wunder.

Über das Thema „Wunder“ kann man streiten. Während die einen eben eine unverhoffte Genesung als „Wunder“ bezeichnen, verweisen andere lieber auf die Statistik, nach der z.B. unter 60- bis 100 000 Krebskranken *eine* so genannte Spontanremission eines Tumors vorkommt.

Dennoch: Für manche bleibt eine unerwartete Heilung von einer schweren Krankheit ein Wunder, ein Geschenk, das durch keine rational nachvollziehbare Erklärung alltäglich gemacht werden kann. Wunder haben immer eine persönliche Seite.

Wo unerklärliche Fähigkeiten bei einem Menschen gesehen werden, sprechen wir demnach von Wundertätigkeit. War Jesus ein Wundertäter?

Wunderbare Heilungen scheinen sich nach Ansicht vieler Bibelwissenschaftler tatsächlich durch Jesu Nähe ereignet zu haben. Wer zur Genesung von Menschen beiträgt, muss jedoch noch nicht Brot vermehren können. Es ist zweierlei, ob Menschen genesen, oder ob von fünf Gerstenbroten und zwei Fischen ungefähr fünftausend Menschen gesättigt werden. Manche Wundergeschichten haben einen historischen Kern, andere haben von Beginn an symbolische Bedeutung. Sie wollen als Anregung dafür verstanden werden, Jesus als den zu begreifen, mit dem ein erfülltes Leben mitten in unserer Welt hervorbricht.

In unserer Geschichte aus dem Johannesevangelium wird erzählt, dass zuletzt mehr Nahrung vorhanden war, als am Anfang angeboten werden konnte. Die Menschen konnten ihre Bedürfnisse bei Jesus offenbar in einer Weise stillen, die alle Erwartungen hinter sich lässt. 12 Körbe mit Brotresten bleiben - so unsere Geschichte - übrig. Jesus steht als wundersam begabter Gastgeber im Mittelpunkt der Erzählung.

Wir gehen davon aus, dass fünf Brote und zwei Fische eine Menschenmenge nicht sättigen. Wir würden angesichts von Tausenden hungriger Gesichter wohl genau wie Philippus und Andreas zu rechnen beginnen. Wie diese beiden frühen Schüler Jesu würden wir wohl sagen: „Nicht einmal der Jahreslohn, den ein Tagelöhner bei absolut optimalen Bedingungen verdienen kann, reicht, um Brot für uns alle zu kaufen.“ Oder wir würden sagen: „Die paar Brote und das bisschen Fisch, das wir haben, ist für diesen Abend nicht mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein.“ So argumentiert man, wenn man auf vertraute Erfahrungen baut.

Wundererzählungen setzen *andere* Akzente. Sie lassen einen anderen Horizont aufschimmern. Sie wurden und werden erzählt, damit wir ein *Gespür* für das entwickeln, was jenseits unseres Ermessens liegt.

Speisungswunder haben Tradition in der jüdisch-christlichen Überlieferung. Von Speisungs- oder Brotwundern wurde erzählt, um das Gottvertrauen der Menschen zu nähren. So wird im Alten Testament vom Propheten Elischa, dem Nachfolger des Propheten Elia, berichtet, er habe dafür gesorgt, dass von wenigen Gerstenbroten (2. Könige 4,42-44) eine stattliche Volksmenge gesättigt wurde. Er habe darauf gebaut, dass Gottes Wort sich erfülle. Gott aber habe gesagt: „Man wird essen und davon noch übrig lassen.“

Elischa trat als souveräner Gastgeber hervor, obwohl er kaum etwas zu bieten hatte. Ähnlich verhält sich Jesus in unserer Geschichte. Auch er erkennt die Wünsche der Menschen und ermöglicht, dass diese gestillt werden. Jesus zeigt sich als ruhender Pol inmitten einer von ihrer Bedürftigkeit geprägten Menschenmenge.

Jesus behält - so Johannes - auch nach dem Mahl den Überblick. Wieder erkennt er die Wünsche der Menschen. Die wollen ihm nun politische Macht geben. Diesen Wunsch erfüllt Jesus nicht. Diesem Wunsch verweigert er sich.

Die Geschichte von der Speisung der 5000 ist mehr als eine vordergründige Wundergeschichte. Sie ist auch und vor allem die Geschichte jenes Mannes, an dem Gott zeigte: Menschen können vom Brot und politischen Einfluss allein auf Dauer nicht leben. Mit der Geschichte vom Speisungswunder können uns die Augen geöffnet werden: Wer Jesus ist und wer wir sein können in seiner Nähe.

Bei Johannes klingt die Elischa-Geschichte an und die vom Manna in der Wüste – unsere erste Lesung heute.

Eine außerbiblische will ich hinzufügen. Es ist die Geschichte von der Frau eines armen Rabbis. Diese brachte vor jedem Sabbat ihren Ofen zum rauchen. Ihre Nachbarin sollte glauben, sie besäße Mehl zum Backen. Die Nachbarin aber ahnte: Sie täuscht das nur vor!

Zur nächsten zur Backzeit wollte sie im Haus der Frau des armen Rabbis nachforschen. Sie überraschte die arme Frau mit einem Besuch. Die Rabbinerfrau war gerade zu ihrem Backofen unterwegs, da tauchte ihre Nachbarin auf. Schamrot wurde die Rabbinerfrau. Jedoch, zu beider Erstaunen - der Backofen war voller Brote! Zusätzlicher Teig lag in einer Schüssel. Wie verlegen war da die Nachbarin, murmelte etwas und verschwand.

Wunder sind so verschieden!

Manche Geschichten stillen die Sehnsucht nach dem Unglaublichen. Andere warnen vor Unersättlichkeit. Geschichten von Brotwundern zeigen aber auch, dass es nicht nur ein Wunder ist, satt zu werden. Es kann zum Beispiel auch ein Wunder sein, vor Beschämung bewahrt zu werden.

Jesus sagt: *Ich bin das Brot des Lebens.*

Im Abendmahl, ist das ganz offensichtlich. Brot und Traubensaft bzw. Wein stehen auch hier für ein Stück Himmel auf Erden und dafür, dass der Himmel uns nah kommt - im Sakrament. Es ist eine innige Art und Weise, wie Gott einkehrt in unseren Leib und unsere Seele. Ein weiteres Brotwunder.

Ich wünsche uns die Fähigkeit, Wunder zu erkennen, wenn sie uns widerfahren. Und ich wünsche uns, dass uns diese Wunder neu und befreit aufs Leben schauen lassen.

Christus sagt: Ich bin das Brot des Lebens.

Jesus- Lebensbrot.

Jesus – Himmelsbrot.

Jesus – Brot für alle, Brot für die Welt.

Amen.